

Predigt zum 18. Sonntag 02.08.2026 zu Mt 14,13-21

18,7 Millionen Menschen, liebe Schwestern und Brüder. So viele Menschen kamen 2025 aus der ganzen Welt hierher nach Südkorea. Die meisten sind Touristen. Sie kommen wegen K-Pop-Konzerten oder schauen sich die Drehorte der K-Dramas an. Sie genießen das Essen, machen einen Tempel-Stay und Sightseeingtouren.

Geschätzte 20.000 von diesen 18,7 Millionen kamen aus der Schweiz.

Weder die 18 Millionen noch die 20.000 kamen in unsere Gottesdienste. Das wäre ja auch mal ein spannender Gedanke, einen deutschsprachigen katholischen Gottesdienst in ein Fußballstadion zu verlegen. :-)

Aber ein paar haben es doch gemacht. Ich begrüße herzlich die offizielle Delegation aus der deutschsprachigen Schweiz für die Vorbereitung des Weltjugendtages bei uns.

Diese fünf Menschen, Noemi, Milena, David, André und Jérôme, genießen gerade ihren Aufenthalt in Korea. Auch sie schauen sich Tempel und Paläste an, gehen gut essen und lernen die Großstadt mit all ihren Eingenarten kennen, essen Kimchi und Reis. Es gibt aber etwas, das sie unterscheidet von den 20.000 anderen aus der Schweiz: Sie kamen hierher, nicht nur weil sie organisatorisch den Weltjugendtag vorbereiten, sondern weil sie gläubige Menschen sind. Weil Jesus Christus eine hohe Bedeutung in ihrem Leben hat. Weil sie eine ganze Menge vom Evangelium halten und der Meinung sind, dass auch auf Reisen der Glaube eine Rolle spielt.

Weltjugendtag heißt: eine Million Menschen treffen sich in kleinen Gruppen, in Pfarreien, in Bistümern, in Sprachgruppen und international, aber auch interkulturell und interreligiös, und schließlich treffen sie sich mit Papst Leo. Sie tun das, wozu wir alle aufgerufen sind: Nämlich Gott in unser Leben zu lassen. Ihm Platz zu machen, heißt automatisch, dass wir Dinge reduzieren, die uns von ihm und seinem Willen fernhalten.

Das heutige Evangelium ist ein Paradebeispiel dafür. Es erklärt uns, worauf es ankommt.

Der erste Punkt ist: Jesus zieht sich zurück in die Stille, in eine einsame Gegend. Er tut das, weil er gerade die Nachricht von der Ermordung Johannes des Täufers erhalten hatte und Zeit braucht zum Trauern.

Jesus zeigt sich hier als unser Vorbild: Wenn das Leben schwer wird, vielleicht zu schwer, dann ist es gut, sich zurückzuziehen und ins Gebet zu gehen, in die Meditation, in die Stille – sich zu öffnen für Gott und sein Wort. Dazu sind wir gerufen. Je nach der eigenen Spiritualität ist Gebet oder Kontemplation oder Lobpreis oder Stille dran.

Wie im richtigen Leben ist es dann aber so, dass er nicht dazu kommt, weil die vielen Menschen seine Hilfe brauchen. Und so heilt er die Kranken. Das ist der zweite wichtige Punkt: Wir sind gerufen, uns um die Menschen zu kümmern, die uns anvertraut sind, ihre Probleme zu sehen und angemessene Hilfe zu leisten. Und auch wenn wir nicht einfach alle Kranken heilen können, ist es doch so, dass sie unsere Fürsorge brauchen.

Der dritte Punkt ist die ganz pragmatische Seite: Es geht ums Essen. Leider gibt es nur fünf Brote und zwei Fische. Wir alle wissen, wie das ausgegangen ist: Alle werden satt und es bleibt noch so viel übrig, dass man die ganze Deutschsprachige Katholische Gemeinde Korea davon ein paar Tage ernähren könnte.

Wir sind eben auch gerufen, uns ganz pragmatisch zu kümmern um das, was im Leben dran ist.

Es wäre aber jetzt zu kurz gedacht, wenn wir es bei diesen drei Punkten belassen würden.

Es gibt nämlich noch einen vierten Punkt im heutigen Evangelium, und ohne den ist es nicht vollständig:

Denn Jesus blickt zum Himmel empor, spricht den Lobpreis, bricht die Brote und gibt sie den Jüngern, die sie an die Leute weitergeben.

Damit tut er das, wozu er anfangs nicht gekommen ist: Er betet. Er nimmt Kontakt zu Gott Vater auf. Er spricht einen Lobpreis.

Ohne das ist es nicht nur unvollständig, sondern es ist unbefriedigend. Leer. Unser Leben ohne den Bezug zu Gott zu gestalten ist möglich, aber ziemlich sinnfrei. Für uns als Christen und Christinnen ist es ein großes Geschenk, dass wir das Negative mit sich bringen, einen guten Weg gehen können.

Hier passt übrigens das Motto des Weltjugendtags sehr gut: Es lautet „Habt Mut, ich habe die Welt besiegt!“ Dabei geht es um eine Auferstehungsbotschaft, denn Jesus spricht diese Worte beim letzten Abendmahl im Blick auf Ostern.

5000 Menschen, so sagt es die Bibel, wurden satt. Genauer gesagt, waren es 5000 Männer, dazu Frauen und Kinder. Es gibt Hochrechnungen, die von 15-20.000 Menschen ausgehen, die satt geworden sind, wenn man denn die Zahl wörtlich nehmen möchte.

Man kann aber auch einfach sagen: Alle wurde satt. Alle. Alle die gekommen sind. Die Chance ist auch nächstes Jahr da, dass alle satt werden, die zum Weltjugendtag kommen. Und dann geht es nicht nur um Kimchi und Reis.

Amen.